

Am Setzen verhinderte Ricke

Alois Vogt

Am Abend des 19. September pürschte ich, begleitet von meinem Deutsch-Drahthaar, gegen 19 Uhr durch das stadtnahe Revier meines Freundes, um eine Ricke oder ein Kitz zu erlegen. Beim Absuchen einiger Felder bekam ich vier Stück Rehwild in Anblick, die in einem Stoppelrübenschlag ästen. Dabei handelte es sich um eine führende Ricke mit zwei starken Kitzen und ein einzelnes Stück, das etwa dreißig Meter abseits mit krummem Rücken und tiefem Äser in den Rüben stand. Bei genauer Betrachtung zeigte sich, daß diese Ricke stark abgekommen war und bereits mit dem Verfärben begonnen hatte. Auch schien sie dem Gebäude nach sehr alt zu sein. Ich entschloß mich zum Schuß und pürschte, da der Wind günstig war, entlang der Wallhecke bis auf achtzig Meter heran. Die Ricke verendete im Knall.

Beim Aufbrechen kam eine große Überraschung, denn in der Tracht befanden sich zwei abgestorbene, normal entwickelte Kitze, die in Färbung und Decke deutlich zu erkennen waren. Dem Unterkiefer nach zu urteilen, war die Ricke sieben- bis achtjährig und wog aufgebrochen acht Kilo.

In Raesfelds „Das Rehwild“ (16. Aufl., 1965) kann man hierzu lesen: „Mitunter kommt es vor, daß das Kitz in den Geburtswegen steckenbleibt, meist dann, wenn ein gespreizter Lauf das Kitz festklemmt . . . Ricken, die den eingeleiteten Setzakt nicht bis zum Ende durchführen können, sind verloren, weil der Embryo in Fäulnis übergeht. Anders ist es bei Ricken, die vollständig am Setzen verhindert sind. Bei diesen sterben die Früchte innerhalb des geschlossenen Tragsackes ab und verfaulen nicht, weil Bakterien nicht zu ihnen gelangen können. Die Weichteile der abgestorbenen Föten werden vom mütterlichen Körper allmählich aufgesaugt, und es bleiben schließlich nur die Horn- und Knochenteile übrig, die eine sogenannte Steinfrucht bilden. Diese Reste des Embryos werden dann später meist ausgestoßen; bis zu diesem Zeitpunkt ist die Ricke unfruchtbar.“